

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	3 (1927-1928)
Heft:	1
Artikel:	Unsere Möbel sind zu gross - zu schwer - zu teuer
Autor:	Schmidt, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1065466

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UNSERE MÖBEL



sind zu gross — zu schwer — zu teuer

Von Architekt Hans Schmidt

Haben Sie schon einmal eine alte Bauernstube gesehen? Natürlich haben Sie das, und nach dem ersten Staunen über die niedrige Decke und die noch niedrigere Türe haben Sie eine solche Stube sicher sehr gemütlich gefunden. Und mehr als das — Sie haben entdeckt, dass eine solche Stube, so niedrig und einfach sie scheint, viel mehr Platz bietet als Ihre Stube zu Hause, Sie

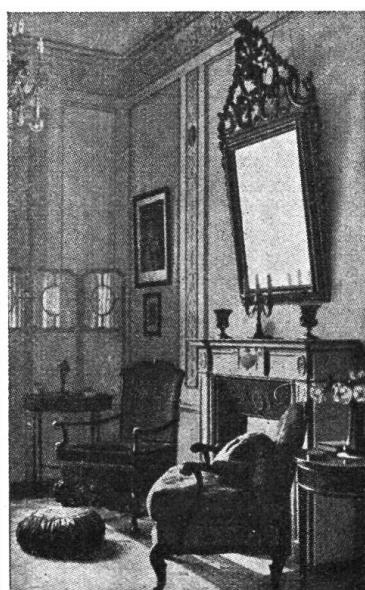
würden, wenn Sie einmal darin zu leben hätten, erfahren, dass sie auch sehr praktisch ist, dass ihre Bewohner im Laufe der Jahrhunderte verstanden haben, jedem Dinge bis zum Wäsche gestell über dem Ofen und dem Kalender neben der Türe seinen richtigen Platz und seine einfachste Form zu geben.

Warum fühlen wir uns in einer solchen Bauernstube jedesmal so wohl, auch

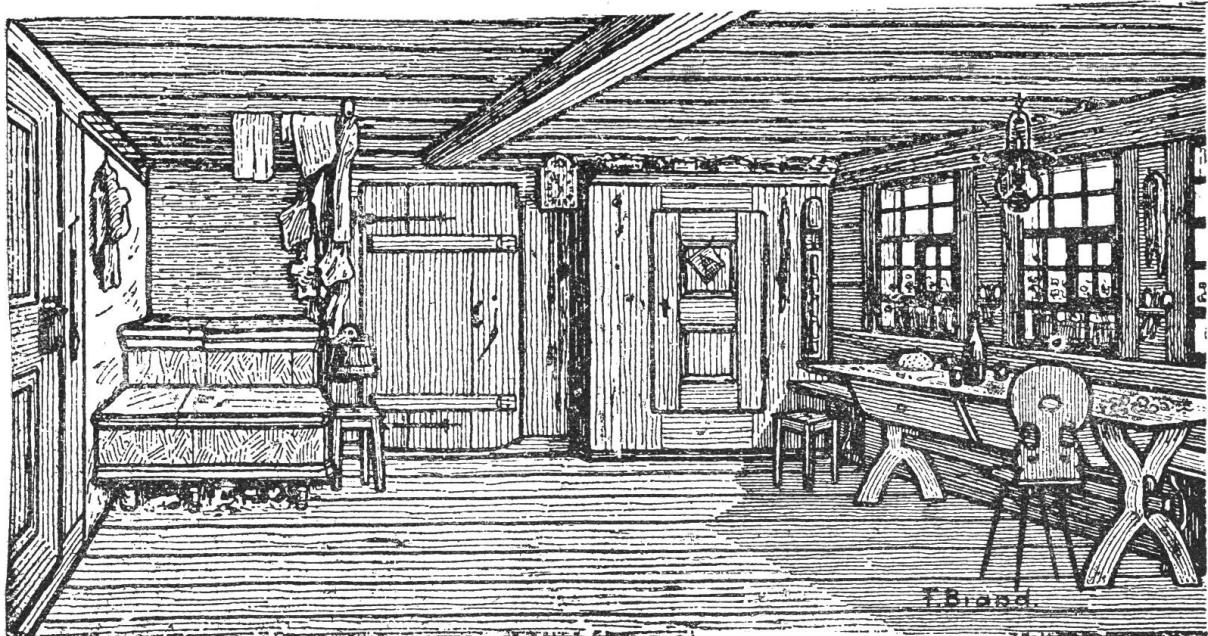
wenn wir gar nicht einmal als Bauern aufgewachsen sind? Wir geben uns doch sicher alle Mühe, bei uns zu Hause alles gemütlich und «heimelig» einzurichten — und doch will es nie so recht gelingen. Wir opfern in vielen Fällen sogar eine eigene Stube unserer kostbaren Wohnung, um sie etwas besser einzurichten, um sie schön aufgeräumt dem Sonntagsbesuch zeigen zu können. Wir denken lange darüber nach, wie unsere sorglich geschonten Möbel am besten zur Geltung kommen könnten, wir wachen eifersüchtig darüber, dass man es unserer Stube ja nicht ansieht, dass wir Kinder im Hause haben und dass die Hausfrau auch noch anderes zu tun hat, als dafür zu sorgen, dass jedes Blumenväslein und jedes gestickte Decklein am richtigen Orte steht und liegt. Und doch will es uns bei aller Mühe nie so recht gelingen — je nachdem wir zuwenig Geld haben, sieht es immer ein wenig ärmlich, oder zuviel Geld haben, ein wenig reichlich aus.

Wir merken offenbar nicht, dass die Bauernstube gerade darum so gemütlich ist, weil sich ihre Bewohner so wenig Mühe gegeben haben, sie mit allen möglichen Dingen gemütlich zu machen — mit schweren Vorhängen, reichgemusterten Tapeten, gestickten und gefransten Decken auf den Tischen und schräg gehängten Goldrahmen an den Wänden. Die Dinge, die wir in unserer Bauernstube sehen, sind eigentlich alle notwendig und nichts darüber hinaus — wir müssten denn ins Landesmuseum gehen, wo man die Prunkstücke hingebracht hat und damit die Meinung erweckt, die Stuben unserer Vorfahren hätten sämtlich reich geschnitzte Balkendecken, bunt bemalte Kachelöfen und kostbar verziertes Zinngeschirr besessen. Unsere Bauern schienen noch recht gut zu wissen, was sie wirklich zum Leben und Wohnen notwendig hatten. Den Durchschnittswohnungen unserer heutigen Städter (und Bauern!) sieht man eigentlich nur an,

...ein wenig ärmlich oder...



ein wenig reichlich



„Warum fühlen wir uns in einer solchen Bauernstube so wohl?“

wieviel Ueberflüssiges wir heute für notwendig und unentbehrlich ansehen. Das ist der Grund, warum sie nie so gemütlich aussehen, wie die alte Bauernstube.

Natürlich sind daran auch die Erbauer unserer heutigen Häuser und Stuben nicht so ganz unschuldig. Denn sie bauen die Häuser, damit wir sie von aussen schön finden — und wir wollen es auch so haben, schon wegen unsren Verwandten und unsren Nachbarsleuten. Aber sie haben es dabei verlernt, ihre Häuser und Stuben wirklich gemütlich zu machen; es geht ihnen nicht besser als uns selbst mit unsren Vorhängen und Tischdecken : Sie geben sich zuviel Mühe mit überflüssigen Dingen. Sie machen unsere Zimmer recht hoch mit schön verzierten Gipsdecken, weil man das vornehm findet und nicht an die Heizung denkt, die Fenster müssen dann ebenso hoch und schmal werden, mit breiten Mauerstücken dazwischen und möglichst vielen Vorhängen darum herum, während sie in der

Bauernstube nieder und breit in einer Reihe zusammengebaut wurden. Wir müssten unsere Architekten davon überzeugen können, dass wir lieber ein paar Quadratmeter Bodenfläche mehr haben, als einen halben Meter Zimmerhöhe zu viel. Wir müssten darauf sehen, dass sie unsere Fenster, statt sie schön einzeln über die Fassade zu verteilen, nach der Form und Grösse des Zimmers zusammengefasst an den richtigen Ort legen.

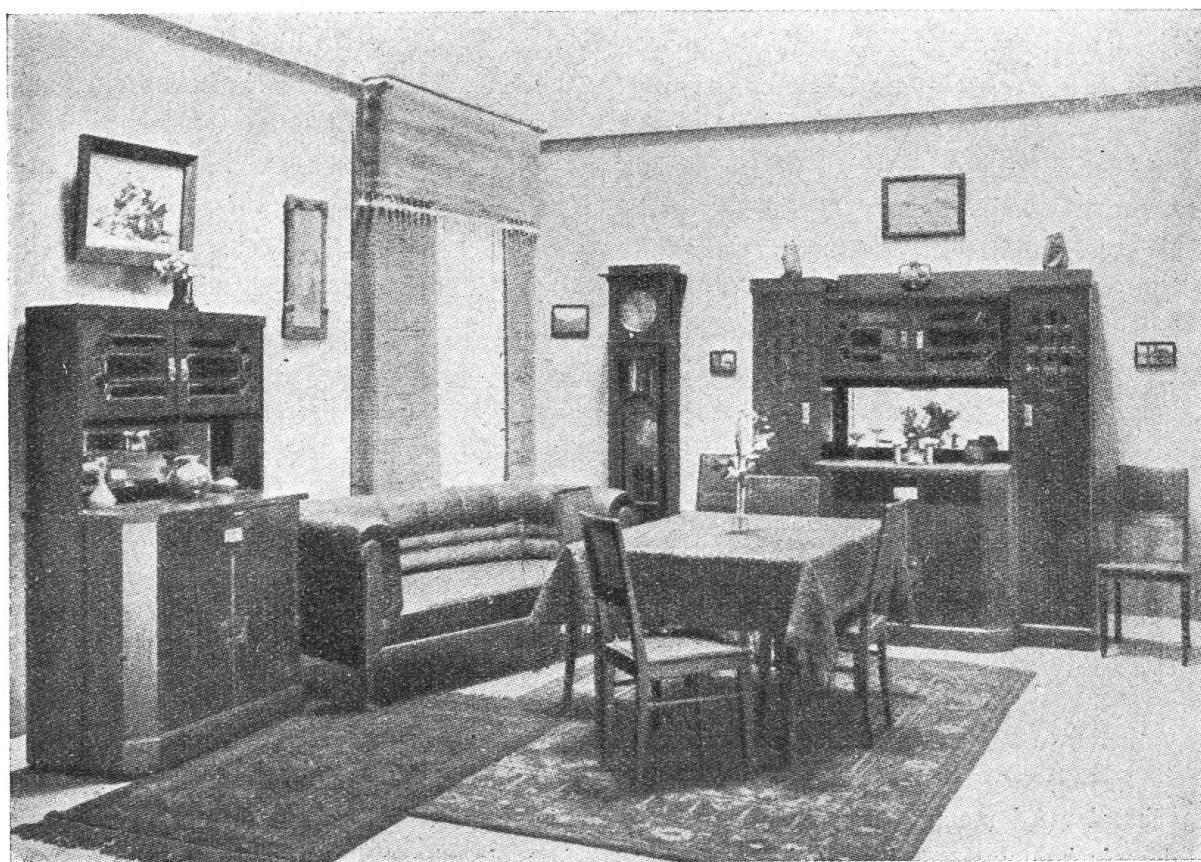
Aber unsere alte Bauernstube hatte nicht nur richtig bemessene Stockhöhen, vernünftig angelegte Fenster, einfach behandelte — geweisselte oder glatt getäfelte — Wände und Decken. Sie hatte ausserdem auch vernünftige Möbel, und sie wurden vernünftig aufgestellt. Man stellte seinen Schrank nicht des « bessern zur Geltung Kommens wegen » quer vor die Zimmerecke, sondern einfach an die Wand, falls man ihn nicht gerade fest eingebaut hatte. Man stellte seinen Tisch nicht mitten in die Stube, sondern

zur Seite mit einer Bank dahinter, da man auf diese Weise einen viel grössern Raum erhielt. Aber auch wenn wir besser gebaute Räume hätten und unsere Möbel vernünftiger aufstellen würden, besässen wir dann auch die richtigen Möbel, so wie der Bewohner der Bauernstube sie besessen hatte ?

Sind unsere Möbel nicht zu gross, zu schwer, zu teuer ?

Unsere Möbel sind zu gross und zu schwer, weil wir das eine Zeit lang schön fanden und sie bei den reichen Leuten noch grösser und noch schwerer sind. Und da wir, auch wenn wir nicht reich sein können, doch gern reich scheinen möchten, so lassen wir uns auf unsern Ausstellungen und in den Schaufenstern

der Möbelhändler so leicht von all den zu schweren und zu hohen Kästen, Betten und Sophas bestechen; wir bezahlen gern alle die weit ausladenden Gesimse und bauchigen Verzierungen mit drein, obschon wir wissen, dass sie Platz versperren, Staub ansetzen und beim Umzug verstossen werden. Ein Koffer wird heute so leicht gebaut, als es nur irgend geht, der übliche Kleiderkasten ist stets um ein Vielfaches schwerer als das, was wir darin unterbringen können, dazu regelmässig so hoch, dass wir oben nur mit Mühe zukommen und dort alle möglichen unerreichbaren Dinge verstauben lassen müssen. Ein Büfett ist normalerweise überhaupt nur zur Hälfte zum Brauchen da und zur andern Hälfte zum



„... weshalb sie nie so gemütlich aussehen wie die alte Bauernstube“



„Zimmer mit Terrassenausnutzung in einem modernen Holzhaus“

« Schönmachen ». Es gibt heute ganz einfache Eisenbetten, es gibt sogar Leute, die unter ihre Matratze nichts als ein paar Füsse setzen lassen und in einem solchen Bett ebensogut schlafen; aber welches « bessere Brautpaar » würde auf seine polierten Kirschbaumbettstellen mit meterhohen Kopf- und Fussteilen verzichten ? Es gibt heute sehr billige und solide Stühle aus gebogenem Holz oder mit geflochtenen Sitzen; aber wir kaufen sie nicht, weil wir fürchten, sie könnten nicht zu unserm Nussbaumbüfett passen. Unsere Industrie würde uns heute noch viel billigere, leichtere, solidere und praktischere Möbel liefern — wenn sie nicht wüsste, dass wir schliesslich doch

lieber das Geld für Queen-Anny-Stühle und stilechte Büfette ausgeben.

Unsere Möbel sind aber nicht nur unpraktisch — sie sind auch zu teuer, oder besser gesagt, wir geben dafür zuviel Geld aus, weil wir verkehrte Ansprüche stellen. Verkehrte Ansprüche können niemals richtig befriedigt werden — darum sind unsere meisten Möbel nicht nur unpraktisch und schlecht, sondern auch zu teuer. Wir könnten bei richtig gestellten Ansprüchen ruhig die Hälfte ausgeben und wären erst noch besser bedient. Versuchen wir, dies einmal mit Zahlen zu belegen ! Natürlich sind unsere Ansprüche heute verschieden — oder wir sind es gewohnt, sie je nach den Geld-

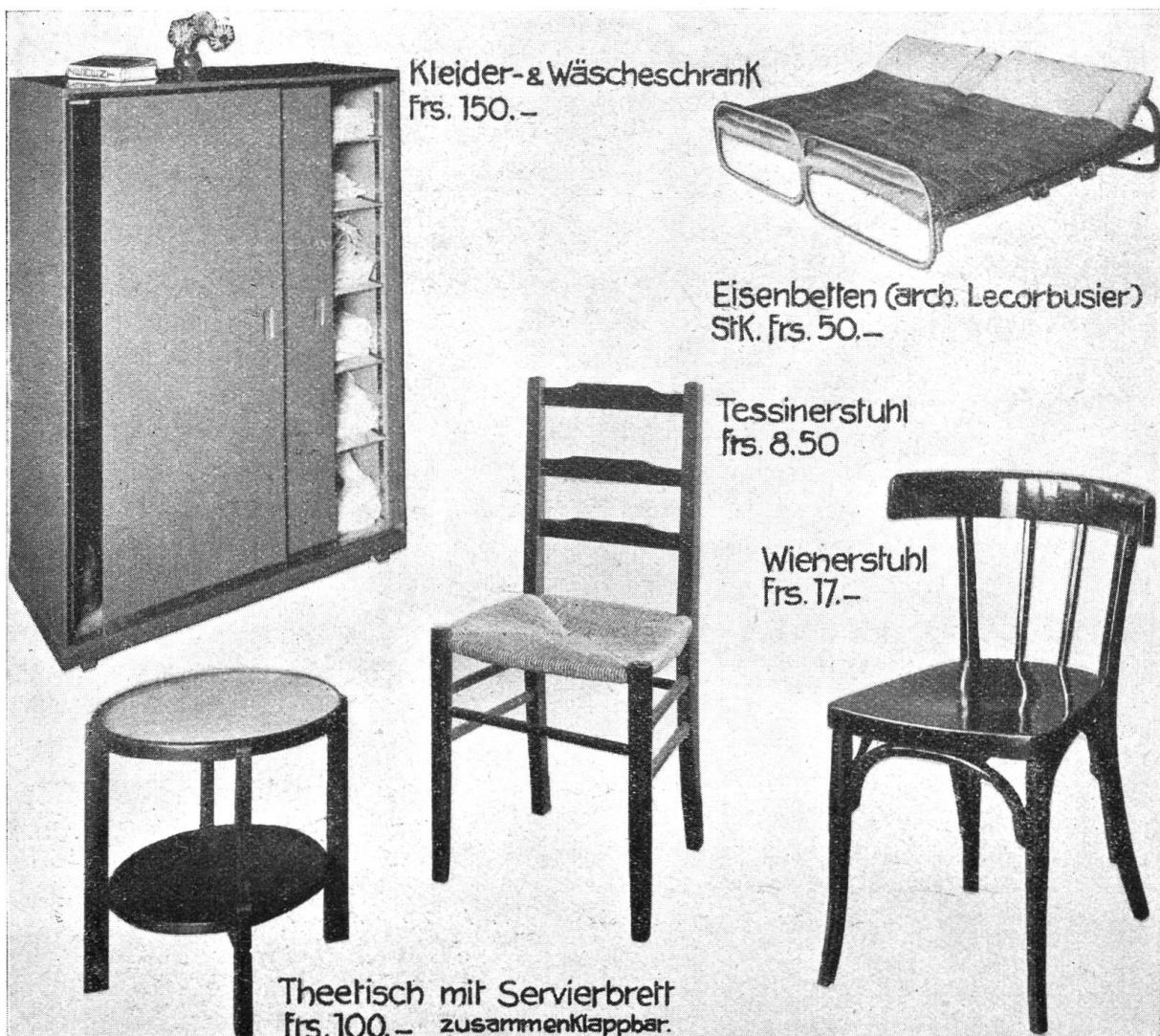
mitteln, über die wir verfügen, verschieden zu stellen. Wir wollen also einmal als Beispiel die bescheidenen Mittel annehmen, mit denen heute die grosse Masse unserer Angestellten, Kleinhandwerker und qualifizierten Arbeiter rechnen muss, und versuchen, ihr Aussteuerbudget nach den Preisen zusammenzustellen, wie wir sie in den Auslagen und Zeitungsankündigungen unserer Möbelhändler angegeben finden:

*1. SCHLAFZIMMER in Birke
oder Kirschbaum poliert (2*

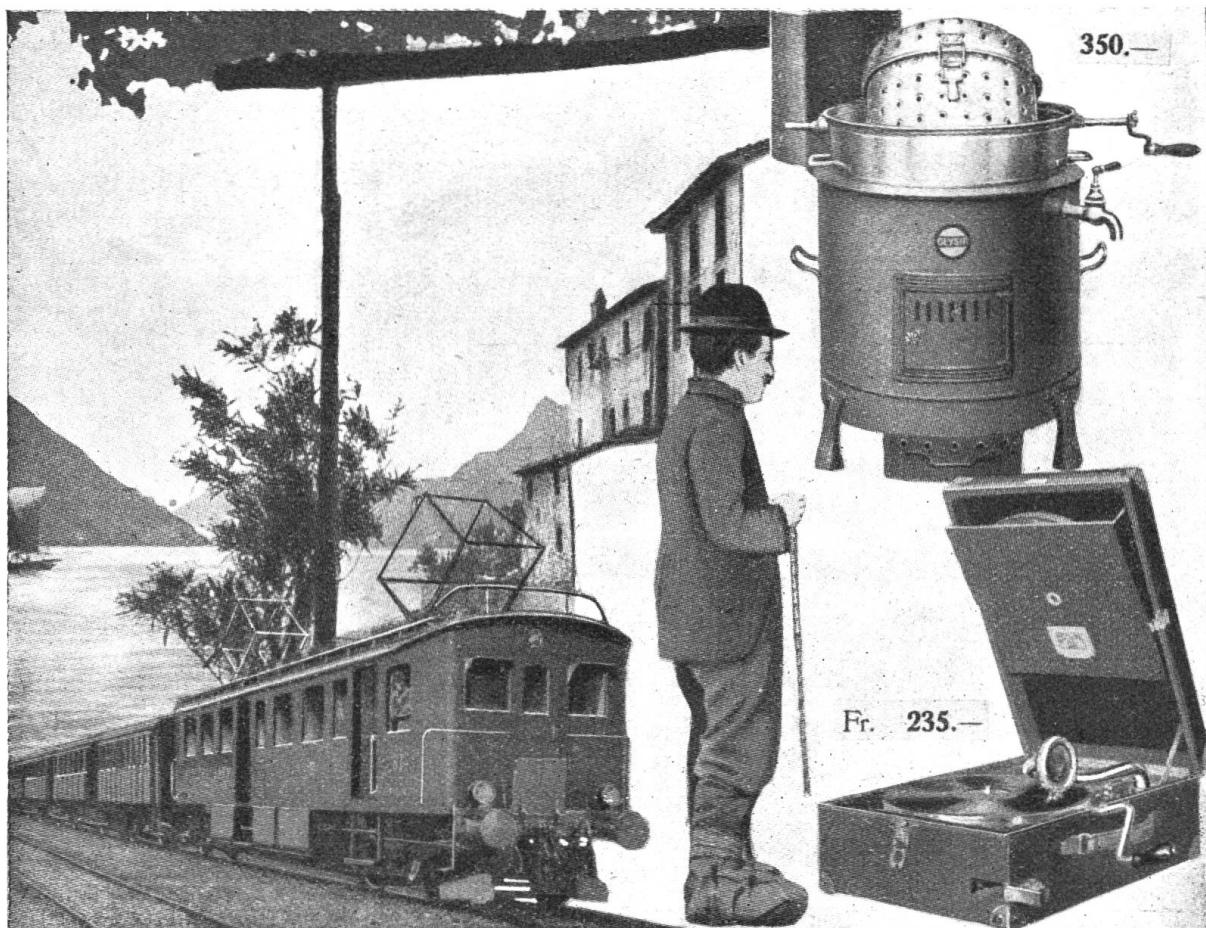
Betten samt Inhalt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 dreiteiliger Spiegelschrank, 1 Waschkommode mit Marmoraufsatzz, 2 Stühle und 1 Handtuchständer) zu . . . Fr. 2000

2. ESSZIMMER in Nussbaum gewichst (1 Ausziehtisch, 1 Büfett von 2,10 m Länge, 1 Dressoir mit Marmorplatte, 6 Polsterstühle, 1 Blumenständer) zu » 1500

Uebertrag Fr. 3500



„Einfache moderne Möbel vertragen sich immer gegenseitig“



„Gibt es nicht noch andere Lebensfreuden als furnierte Möbel aufpolieren?“

Uebertrag Fr. 3500

3. HERRENZIMMER in Eiche
geräuchert (1 Schreibtisch, 1
Schreisessel, 1 Bücherschrank, 1 Diwan, 1 kleiner
runder Tisch, 2 Armstühle)
zu » 1750

4. KÜCHE in Tanne, gestrichen
(1 Küchenschrank, 1 Tisch
mit Inlaid, 1 Besenkasten,
2 Taburette) zu » 250

Zusammen Fr. 5500

Unsere Möbel kommen also insgesamt
auf Fr. 5500. Das ist viel Geld, und oft
gehen die ganzen sauer verdienten Er-

sparnisse der jungen Brautleute darauf,
nur weil die Eltern und die Freunde ih-
nen sagen, dass man das so haben müsse.

Muss das sein — oder könnten wir
uns mit ein bisschen Umsehen und Nach-
denken nicht viel billiger, ebensogut und
viel praktischer einrichten? Müssen wir
unsere Möbel immer auf die übliche Weise
Zimmer für Zimmer als abgeschlossene
« Einrichtung » erstehen, statt einmal aus
den bereits bestehenden und von der In-
dustrie im grossen hergestellten « Stan-
dard »-Möbeln das zusammenzustellen,
was wir brauchen? Einfache, richtige
Möbel vertragen sich immer gegenseitig
und geben uns viel weniger das Gefühl,

wir seien beim Möbelhändler statt bei uns selbst zu Hause. Wir wählen womöglich alle Stühle vom selben Typ, wir verzichten auf die viel zu grossen Spiegelschränke, die unbrauchbaren Büfette, die schweren Polstersofas. Wir verzichten auf die Einrichtung eines überflüssigen Salons, der in den meisten Fällen doch nur den Möbeln zulieb weiterbesteht. Wir verzichten ebenso auf die ganze Auswahl der teuren Edelhölzer und nehmen an, dass alle Schrankmöbel als leichte, glatte Kästen aus abgespernten (in dünnen Schichten übereinander verleimten) Holztafeln mit solidem Zelluloselacküberzug (wie man heute Automobile überzieht) hergestellt sind und nur die Sitz- und Kleinmöbel aus Hartholz.

Dann kommen wir auf folgende Rechnung:

1. SCHLAFZIMMER :	Fr.	Fr.
2 Eisenbetten samt Inhalt	500	
2 Kleiderschränke ($1,0 \times 1,5$ $\times 0,4$)	300	
1 Wäscheschrank (ebenso)	150	
2 Nachttische	100	
1 Kommödli	100	
1 grosser Wandspiegel	80	
2 Stühle zu Fr. 12.50	25	1255
 2. WOHNZIMMER :		
1 Teetisch (mit abnehmbarem Servierbrett)	100	
2 Armstühle mit Polsterkissen zu Fr. 100	200	
1 Diwan (Matratze auf 4 Füssen mit Decke darüber, dient auch als Gastbett)	120	
1 Schreibschränklein	200	
1 offenes Bücherregal	80	700
		Uebertrag
		1955

Fr. *Fr.*
Uebertrag 1955

3. ESSZIMMER:

1 Esstisch	150
6 Stühle zu Fr. 12.50 . . .	75
1 Geschirrschrank ($1,0 \times 1,5$ $\times 0,40$)	150

4. KÜCHE:

Zusammen 2600

Wir könnten also mit viel weniger Geld zu unsern Möbeln kommen, wenn wir einmal den Mut haben, nur an uns selber zu denken, statt immer nur an das Beispiel unserer nobler eingerichteten Freunde und Nachbarn. Leben wir damit einfacher, ärmlicher, und geben wir unsren Volksgenossen weniger zu verdienen? Gibt es nicht noch andere Lebensfreuden, als furnierte Möbel aufzupolieren, überflüssigen Zierat abzustauben und den ganzen Kram von Polsterstühlen, Vorhängen und Tischdecken von Staub und Schmutz zu bewahren? Können wir nicht von den 2900 Franken, die wir nach unserer Rechnung zuviel an unsere Möbel verzinsen müssen, hie und da einen Abend auswärts essen, in den Ferien eine kleine Reise unternehmen, für den Winter ein Grammophon anschaffen oder für eine moderne Waschmaschine auf die Seite legen? Unsere Möbelindustrie würde auch mit praktischern, gescheitern und billigern Möbeln noch nicht arbeitslos werden — und schliesslich sind die Möbel für uns auf der Welt und nicht wir für die Möbel.